

Seminararbeit

für

Struktur der österreichischen  
Gesellschaft

SS 2006

VLZ.Nr.: 230 084

Verfasst von  
Mark Willuhn  
A8727490  
A-121

**Persönliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfertigt habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe.

Wien, 6.12.2006  
Mark Willuhn

## Inhaltsverzeichnis

Persönliche Erklärung	1
Inhaltsverzeichnis	2
Vorwort:	3
1. Zusammenfassende Darstellung	3
2. Problemstellung und politische Relevanz	3
Fragestellung zu: Lebensformen und Haushalte (Familie)	6
Arbeitshypothesen:	7
Vergleich der Fragen in den Verschiedenen Wellen des ISSP	8
Selektion der relevanten Items für die Analyse	9
Analyse der Items mittels Kreuztabellen und Beziehungsmaßen	10
Recodierung der Items und Trennung nach Geschlecht	11
Zweite Analyse der Items mittels Kreuztabellen und Beziehungsmaßen	12
Explorative (gleichzeitig konfirmatorische) Faktorenanalyse der Items und Dimensionen	13
Modell in Amos	14
Optimierung des Modells und einzelne Restriktionen	16
Erste Ergebnisse	16
Aktuelle Literaturliste:	18
Literaturliste Studie "Gleichberechtigung und sexuelle Zufriedenheit in heterosexuellen Paarbeziehungen":	18
Tabellenanhang:	22
A) Codes 1988 und 1994 und 2002 (5 Seiten)	22
B) Kreuztabellen ISSP 1994 (13 Seiten)	22
B) Kreuztabellen ISSP 2002 (20 Seiten)	22
C) Recode und Kreuztabellen von Recoded (48 Seiten)	22
D) Faktorenanalyse ISSP 1994 und 2002 (19 Seiten)	22
E) Amos Modelle nach „Geschlecht“ ISSP 1994 und 2002 (4 Seiten)	22
F) Analysen SEM alle Gruppen und Gruppenvergleiche 1994 und 2002 (112 Seiten)	22

## **Vorwort:**

1996 habe ich gemeinsam mit Andrea Pirker, Irmgard Selenz, Irene Zeilinger ein Forschungspraktikum zum Thema „Gleichberechtigung und sexuelle Zufriedenheit“ abgeschlossen. Dies ist jetzt 10 Jahre her, doch die qualitative Studie hat ihre Aktualität behalten. Um einen Einblick in Motivation, Ergebnisse der Literaturrecherche zu geben, stelle ich der Forschungsfrage für das Seminar Struktur und Entwicklung der österreichischen Gesellschaft die ersten 2 Kapitel des Antrage der Studie „Gleichberechtigung und sexuelle Zufriedenheit in heterosexuellen Paarbeziehungen voran.

## **1. Zusammenfassende Darstellung**

Das Auftauchen der Sexualität ist ebenso wie die Veränderung der Paarbeziehungen ein Phänomen der Moderne. Es besteht der Zwang zum Selbst, zur Individualisierung, mensch muß jemand sein, worin die Selbstdefinition aus der Position zur Umwelt wurzelt. Das sich auf einander Beziehen formt die Identität - so wurde z. B. die Entscheidung zwischen Hetero- oder Homosexualität zur Identitätsfrage. Intimität, bzw. die intime Beziehung ist heute eine nicht öffentliche, demokratische, duale Beziehung, die alle Lebensbereiche umfaßt. Einerseits entwickelt sich aus der intimen Beziehung, aus der Privatheit die Gleichberechtigung und wirkt von hier aus auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Andererseits unterstützt die Gleichberechtigung einer Person in der Öffentlichkeit auch die Durchsetzung von Gleichberechtigung in der intimen Beziehung und in der Sexualität.

Wir nehmen an, daß das neue Beziehungsmuster auf Gleichberechtigung beruht, bzw. zu Gleichberechtigung und damit zu sexueller Zufriedenheit führt. Sexuelle Zufriedenheit dient zunehmend als Gradmesserin für die Umsetzbarkeit von Gleichberechtigung in der neuen Beziehung. Wenn es nun ein alternatives, gleichberechtigtes Beziehungsmuster gibt, ist das auch eine Möglichkeit für neue Versorgungskonzepte, denn die bisherigen Konzepte knüpfen an der Familie an, die sich jedoch als Institution bereits in Auflösung befindet (Scheidungsrate, AlleinerzieherInnen usw.).

Unsere Untersuchung soll ein erster Baustein für die Definition dieses neuen Konzepts sein und setzt bei der Gleichberechtigung und der sexuellen Zufriedenheit an. Die sexuelle Zufriedenheit ist für die eigene Identität wichtig, denn es geht um das Respektieren des Selbst und des Anderen, um die eigenen und die Fremdbedürfnisse. Sexuelle Zufriedenheit ist Ausdruck einer intimen Beziehung, einer sozialen Verantwortung füreinander. Wenn sie nicht erreicht werden kann, kommt es zur Scheidung, die ein Ausdruck für die Unzufriedenheit der PartnerInnen mit ihren Beziehungen ist.

Wir gehen in unserer Untersuchung davon aus, daß die Vorstellungen von Gleichberechtigung und die tatsächliche Gleichberechtigung in der Paarbeziehung nur bedingt übereinstimmen. Anhand von qualitativen Leitfadeninterviews wollen wir untersuchen, inwieweit sich die Diskrepanz zwischen der gewünschten und der realen Gleichberechtigung auf die sexuelle Zufriedenheit in heterosexuellen Paarbeziehungen auswirkt. Unsere Hypothese ist - gemäß den Gerechtigkeitstheorien in der Psychologie - daß die sexuelle Zufriedenheit sinkt, je größer diese Diskrepanz ausfällt. Zur Auswertung der Interviews werden wir die Inhaltsanalyse heranziehen und gegebenenfalls Typen von Zufriedenheit und Diskrepanz bilden.

## **2. Problemstellung und politische Relevanz**

Die konkret seit den Siebziger Jahren heftig umstrittenen und bekämpften Rollenbilder von Mann und Frau mit den zugeordneten Handlungsmöglichkeiten und die erkämpfte Gleichstellung im Bildungs- und Berufszugang - in Österreich durch das Gleichbehandlungspaket 1973 - haben weitreichende Veränderungen der sozialen Struktur in den Industriegesellschaften ausgelöst. Die Hauptauslöserinnen dieser Veränderungen waren

die Debatten um die Pille (Nelson Hearings, Washington) und um die Abtreibung (§ 218 in Deutschland, § 96 und § 97 StGB in Österreich), in deren Folge sich die breite Masse der Frauen mit der Forderung auf das Recht auf den eigenen Körper hinter die Zweite Frauenbewegung stellte und diese auch in anderen Bereichen unterstützte ("Massenbewußtsein von dem Kampf zwischen Frau und Staat um die Kontrolle des weiblichen Körpers" Grant 1994: 205).

Das Drängen der Frauen auf die Universitäten und den Arbeitsmarkt und die Entscheidungsmöglichkeit, kinderlos zu bleiben, verändern nicht nur die "Normbiographien" der Frauen selbst zu "Wahlbiographien" (Key Ley, 1984), sondern induzieren Veränderungen des gesamten sozialen Umfeldes, "mit allen Zwängen und Frösteln der Freiheit" (Gisela Wisocky) (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1990: S.13). Die Folge ist die Befreiung nicht nur der Frauen und Männer von traditionellen Rollenklischees, sondern auch der Familien vom Klischee der "Keimzelle des Staates", was die wachsende Anzahl der bewußt kinderlos bleibenden Paare in den Industriestaaten belegt.

Die neue Freiheit durch Wohlstand und materielle Sicherheit, Rationalisierung von Arbeitsprozessen und der damit entstehenden Freizeit ruft ein weiteres Phänomen hervor, das zusammen mit der steigenden Unabhängigkeit und Ablösung von traditionellen sozialen Strukturen entsteht. Durch die nicht mehr von außen determinierte Identität und Zugehörigkeit muß sich jedeR einzelne selbst definieren, wer und was sie/er ist. Zur Individualisierung kommt die Individuierung. Um die eigene Identität zu definieren, werden alle Lebensbereiche herangezogen, insbesondere persönliche Beziehungen und die eigene Sexualität mit ihren Bedürfnissen, die nur noch zum Teil über das biologische Geschlecht vordefiniert werden kann.

Doch auch die Geschlechterrollen geraten allmählich ins Wanken, bedingt durch die Angleichung der sozialen Spielräume, sei es in der Arbeit oder im Privaten mittels Arbeitsteilung bei Beziehungsarbeit, sexueller Initiative usw. Die gesellschaftlich determinierten Dispositive, die an das biologische Geschlecht gekoppelt waren, reduzieren sich auf wirklich biologisch bedingte (Schwangerschaft). Mit der Karenz auch für die Väter ist aber auch dieser Unterschied auf ein absolutes Minimum geschrumpft, wenn wir außer acht lassen, daß die gebotene Möglichkeit aufgrund immer noch eklatanter Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern und des befürchteten sozialen Drucks selten in Anspruch genommen wird.

Die gesellschaftlichen Fixpunkte verflüchtigen sich, die Geschlechterrollen sind nicht mehr starr vorgegeben, die Frauen können sich dafür entscheiden, nicht mehr Mutter zu werden, und so wird es immer schwieriger, klar zu erfassen, worin der spezifische Unterschied zwischen dem einen und dem anderen besteht. Die immer mehr zunehmenden Hinweise auf unsere bisexuelle Natur machen uns vollends ratlos. Wenn man von dem nicht zu beseitigenden Unterschied in den Chromosomen absieht, bleiben nur noch Unterscheidungen im Sinne von mehr oder weniger. (Badinter 1987: 190)

Der zweite Ast der sexuellen Revolution betrifft die Sexualität selbst (Grant 1994: 203). Durch die Entkoppelung des Aktes von der Schwangerschaft durch für alle zugängliche Verhütungsmittel und -methoden befreit sich vor allem die weibliche Sexualität von der ständigen Angst vor den Folgen, wodurch sich erstmals eine angstfreie Möglichkeit zur selbstbewußten Entfaltung eröffnet. Um so stärker, als die Abwehr des Versuchs der "männlichen" Gesellschaft, die Verantwortung für die Folgen der Sexualität gänzlich auf die Frauen abzuschieben, mehr oder weniger erfolgreich ist, zumindest aber in einer breiten Öffentlichkeit thematisiert wird. Dies hat zur Folge, daß Frauen mit wachsendem Selbstbewußtsein ihre Vorstellungen von Sexualität und Intimität nicht nur definieren, sondern auch in der PartnerInnenschaft erfüllt sehen wollen und einfordern.

Wurde vor 20 Jahren Sexualität noch hauptsächlich in engeren sozialen Beziehungen erlebt, da ja zumindest ein Eheversprechen oder eine Verlobung Voraussetzung dafür waren, so zeichnet sich mit der wachsenden Autonomie und der ökonomischen Unabhängigkeit der/des einzelnen von familialen Strukturen eine Tendenz zu vor- und außerehelichen sexuellen

Erlebnissen auch außerhalb und ohne feste Bindungen ab (Michael/Gagnon/Laumann/Kolata: 1994). Ausprobieren und Erkunden der eigenen sexuellen Bedürfnisse beginnt nicht in festen Bindungen. Mit 17 haben schon 50 % der Jugendlichen den ersten Geschlechtsverkehr hinter sich. Das Durchschnittsalter beim ersten Mal ist von 18 Jahren bei den Jahrgängen 1933 bis 1942 auf knapp unter 17 bei den Jahrgängen 1963 bis 1967 gefallen.

Gleichzeitig scheint die Attraktivität der klassischen ehelichen Gemeinschaft ungebrochen (Beck/Beck-Gernsheim 1990: 69). Sie spiegelt die zweite Tendenz wieder, die eng im Zusammenhang mit der Individualisierung innerhalb der Gesellschaft steht (Individuierung mit Hilfe einer/eines PartnerIn auf der gemeinsamen Insel der Ehe). Der Anteil der Einzelhaushalte hat in der Bundesrepublik inzwischen ein Drittel überstiegen (35 %), während in den urbanen Zentren wie Hamburg, München oder Frankfurt der Anteil bei 50 % liegt. Während 1900 44 % der Haushalte noch fünf oder mehr Personen beherbergten, liegt deren Anteil heute nur noch bei 6 %. Am Ende der Achtziger Jahre lebten in Deutschland neuen Millionen Menschen, rund 15 % der Bevölkerung, allein - mit steigender Tendenz (vgl. Statistisches Bundesamt 1989: 64ff, errechnet aus Tabelle 3.6.).

Die soziale Isolation läßt die Romantik wieder stärker werden, die weiterhin traditionelle Dispositive, wenn auch in leicht abgewandelter Form, mittransportiert. Daß der "Zufall", Fatalismus des romantischen Liebesideals, seine Hand im Spiel hat, zeigt sich bei der durchschnittlichen Lebensdauer einer Ehe und bei den Scheidungs- und Wiederverheiraturraten. Doch nicht nur romantische Utopien lassen diese Ehen scheitern, sondern auch die de facto gestiegenen Erwartungen von innen und außen. Von innen steigen die Wünsche nach persönlicher Bedürfnisbefriedigung durch die/den PartnerIn, von außen die Ansprüche der Gesellschaft an die Familie, die vor allem mit ihren Kindern alleingelassen wird (Zwang zum Doppelverdienst, unzureichende kindgerechte Einrichtungen, keine Kindergartenplätze). Die Ansprüche, die die Familie erfüllen soll, lassen sie nicht nur scheitern, sondern veranlassen auch eine bewußte Ablehnung dieser sozialen Konstruktion, da sie den persönlichen Bedürfnissen nicht mehr gerecht werden kann ("Der Traum einer gesunden Ehe in einer kranken Gesellschaft" Bornemann 1994).

Es soll hier nicht darüber hinweggetäuscht werden, daß 54 % der Bevölkerung in ehelichen Gemeinschaften lebt (geschieden und wiederverheiratet?), die weiterhin als beständigste sexuelle Verbindung gilt, doch 16 % leben geschieden oder getrennt, und immerhin rund 7 % in Lebensgemeinschaften mit gemeinsamem Haushalt. Da die oben angeführte Entwicklung aber erst 20 Jahre dauert, ist zu erwarten, daß deren Anteil weiter steigen wird. (Michael/Gagnon/Laumann/ Kolata 1994: 324)

Da aufgrund ihrer zeitlichen Begrenztheit nicht mehr davon ausgegangen werden kann, daß Lebensgemeinschaften, seien sie ehelich oder nicht, eine konstante Größe im sozialen System sind (LebensabschnittbegleiterInnen), zudem zusehends mehr AlleinerzieherInnen durch das soziale Netz fallen (70 % der Alleinerziehenden in Deutschland müssen mit weniger als DM 1.200,- monatlich auskommen) und unter der Armutsgrenze leben (Beck/Beck-Gernsheim 1990: 45), stellen sich folgende Fragen:

- 1) Macht es in der Sozialpolitik noch Sinn, an langfristig verschwundenen sozialen Strukturen festzuhalten, oder die soziale Unterstützung direkt den Betroffenen (im speziellen den Kindern) zukommen zu lassen und von der Kleinfamilie als Versorgungssystem gänzlich abzusehen?
- 2) Können Lebensgemeinschaften ein tragfähiges soziales Netz bilden, wenn ja, wie sieht diese neue Struktur aus und welche Faktoren konstituieren Beständigkeit, wenn diese von den PartnerInnen erwünscht ist?

Unsere Studie schließt an die zweite Frage an. Wir gehen davon aus, daß äußere Bindungen (gemeinsamer Haushalt, Kinder) tendenziell immer weniger zur Stabilität einer PartnerInnenschaft beitragen und die Sexualität, die auch als Möglichkeit des Ausdrucks eigener Identität herangezogen wird, in PartnerInnenschaften eine wachsende Bedeutung erlangt. Nicht allein aufgrund der Tatsache, daß die Sexualität in Form der Geschlechtlichkeit auch eine der Auslöserinnen sozialer Veränderungen ist, sondern auch, weil sexuelle Interaktion einen der intimsten Kommunikationswege in einer intimen Beziehung darstellt, da

sie über weite Strecken auch nonverbal geführt werden kann. Es stellt sich die Frage, inwiefern sexuelle Zufriedenheit als Faktor für die Aufrechterhaltung der intimen Beziehung PartnerInnenschaft von den PartnerInnen selbst herangezogen wird und ob sie Gradmesser für die Qualität einer PartnerInnenschaft sein kann.

Zu diesem Zweck untersuchen wir:

- 1) Die Ideale von gleichberechtigter PartnerInnenschaft im weitesten Sinn.
- 2) Die real gelebte PartnerInnenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Sexualität.
- 3) Die Zusammenhänge zwischen sexueller Zufriedenheit und der Diskrepanz von Idee und Realität von Gleichberechtigung in der PartnerInnenschaft (siehe 4.)

### **Fragestellung zu: Lebensformen und Haushalte (Familie)**

Ausgehend von den 4 Machtfeldern von Ilse Lenz, (Produktion, Reproduktion, Symbolische Ordnung und Körper) soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich die Situation von Familien in den letzten Jahren verändert hat.

Für die Felder sollen folgende Items herangezogen werden.

- 1) Produktion: Fragen zu Beruf, Einkommen
- 2) Reproduktion: Fragen zu Kindern
- 3) Symbolische Ordnung: Fragen zur Verteilung der einkommen, Kinderbetreuung, Technik
- 4) Körper: Fragen zur Gesundheit
- 5) Zufriedenheit: (24) Zufriedenheit mit dem Beruf, (60) Zufriedenheit mit der Familie, (76) Zufriedenheit allgemein, (85, 86) Wohlbefinden.

Nachdem die Hausarbeit erst 1994 in den Fragebogen aufgenommen worden ist, dies jedoch nicht in allen Ländern, können hier keine Vergleiche in einer Sekundäranalyse der Daten gemacht werden. (jedenfalls nicht für Österreich) Daher werden für bestimmte Vergleiche Daten die in Deutschland erhoben wurden herangezogen.

Der Begriff der Familie obliegt in den Daten der Interpretation der RespondentInnen und bleibt weit gefasst. Im Fragebogen wird allerdings nach Lebensgemeinschaften gefragt. (Zur Begriffsbestimmung der Familie, siehe Nave-Herz 2004, „Ehe und Familiensoziologie“ S.24) (Zum Begriff Haushalt und Familie weiters auch: Albert F. Reiterer (2003) )

### **Hat sich in den letzten 10 Jahren die Einstellung zur Familie (Lebensgemeinschaften) in Österreich (und Deutschland) im Vergleich der ISSP Studien im Zeitraum 1988 - 2002 verändert?**

Um diese Frage zu untersuchen werden die Daten des ISSP von 1994 und 2002 miteinander verglichen.

Zunächst geht es um eine deskriptive Analyse der Daten. In einer Triangulation (Flick, 2004) sollen die Ergebnisse der beiden Studien unberücksichtigt ihrer methodischen, methodologischen und theoretischen Unterschiede miteinander verglichen werden.

In der Untersuchung geht es zunächst um eine weitere Exploration des Feldes „Familie“.

**Arbeitshypothesen:**

a) Bildungs- und Einkommensdisparitäten zwischen den „Lebensgefährten“ schlagen sich weder in der Zufriedenheit, noch in der Arbeitsteilung nieder. (Indiz: Schulz, et. al. (Hg) 2005: „Die Zahl der Frauen, die bildungsmäßig hinaufheiraten, ist deutlich gesunken; hingegen ist jene der hinaufheiratenden Männer deutlich gestiegen.)

b) Erwartungen an Familie (im Sinne einer „romantischen Rekonstruktion“) sind auf Grund der Zunehmend unsichereren Erwerbslage in den betroffenen Einkommenschichten gestiegen (Vgl.: Beck - Beck-Gernsheim (1990) und (1994), Luhmann (1994), Giddens (1993) )

## Vergleich der Fragen in den Verschiedenen Wellen des ISSP

Um die Möglichkeiten eines Vergleichs der Verschiedenen Wellen des ISSP 1988, 1994 und 2002 zu ergründen wurden in einer Tabelle alle Items der Codebooks zusammengefasst und zusammengestellt (Anhang A). Dabei ergab sich, dass für die Gesundheit keine Daten erhoben worden sind. Das Machtfeld Körper ist damit durch die ISSP Untersuchung daher nicht besetzbar. Das Machtfeld Zufriedenheit kann in den Modellen nicht mit den gleichen Items konstruiert und getestet werden, was zum einen den direkten Vergleich unmöglich macht, jedoch die Möglichkeit bietet die Items in bezug auf die Güte innerhalb der Konstrukte zu untersuchen. (Ein Ausweichen auf den ESS Datensatz ist für die Untersuchung der Machtfelder auch nicht möglich, da dort auch keine personenbezogenen Gesundheitsdaten erhoben werden, sondern die Einstellung zum Gesundheitssystem)

Probleme Ergaben sich auch durch die wechselnden Richtungen der Items und Änderungen der Fragestellungen, wodurch eine Recodierung erforderlich war. So wurden die Fragen 1994 konkret Geschlechtsbezogen gestellt:

V51 Division of hh work: laundry V51 Division of hh work: laundry  
Location: 63 MD1: 0  
Width: 1 MD2: 8  
Q.18 (Please answer if you are married or living as married)  
In your household who does the following things ...?  
Q.18a Does the laundry; the washing and ironing  
**1. Always the woman**  
2. Usually the woman  
3. About equal or both usually  
4. Usually the man  
5. Always the man  
6. Is done by a third person  
8. Can't choose, don't know  
9. NA, refused  
0. NAP (not married)  
S: NAP, NA

Während 2002 die Fragen RespondentInnenbezogen und geschlechtsneutral gestellt wurden:

V30 Division of hh work: doing the laundry V30 Division of hh work: doing the laundry  
Location: 40 MD1: 0  
Width: 1 MD2: 8  
Q.8 In your household who does the following things ...?  
(Please tick one box on each line)

Q.8a <Division of household work: Who does the laundry  
AUS: for the whole question battery no filter was applied  
PL,NL: for the whole question battery the answer scales of the ISSP 1994 were used

**1. Always me**

2. Usually me
3. About equal/both together
4. Usually my spouse/partner
5. Always my spouse/partner
6. Is done by a third person
8. Can't choose
9. No answer, refused
0. NAP, no partner

Der 1988 ISSP Datensatz enthält weder ausreichend Fragen zur Einkommensverteilung noch zur Teilung der Haushaltsarbeit und musste für einen Vergleich fallengelassen werden.

### **Selektion der relevanten Items für die Analyse**

Für die Untersuchung wurden folgende Items ausgewählt:

ISSP 1994

V22: Marr:bad marr. better than single

V23: Marr:better if children wanted

V50: Organize income in partnership

V51: Division of hh work: laundry

(V52 ergab bei einer explorativen Faktorenanalyse eine niedrige Ladung auf den Faktor Teilung der Hausarbeit: Division of hh work: small repairs)

V53: Division of hh work: cares for sick

V54: Division of hh work: shops for groceries

V57: Who earns more money?

V74: How often had sex last year

ISSP 2002

V19: Bad marriage better than no marriage

V20: Marriage better,if people want kids

V30: Division of hh work: doing the

V32: Div. hh work:care f sick fam.members

V29: Organizing income in partnership

V43: Who has the higher income?

V53: How satisfied with your main job?

V54: How satisfied with your family life?

(V53 wurde auch aus Gründen der Identifizierung des Modells  
hineingenommen)

### Analyse der Items mittels Kreuztabellen und Beziehungsmaßen

Um die Möglichkeiten des Modelltests zu erörtern wurde mit den Daten eine Explorative Analyse mittels Kreuztabellen und Beziehungsmaßen durchgeführt.

z.B.:

#### Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
V57 Who earns more money? * V74 How often had sex last year	1555	10,2%	13675	89,8%	15230	100,0%

V57 Who earns more money? \* V74 How often had sex last year Kreuztabelle

			V74 How often had sex last year						Gesamt	
			1 once or twice	2 once a month	3 2 or 3 a month	4 once a week	5 2 or 3 a week	6 4 + a week		
V57 Who earns more money?	1 man much more	Anzahl % von V57 Who earns more money?	48 5,2%	134 14,5%	187 20,3%	241 26,1%	261 28,3%	52 5,6%	923 100,0%	
	2 man bit more	Anzahl % von V57 Who earns more money?	20 7,8%	41 16,0%	41 16,0%	66 25,7%	78 30,4%	11 4,3%	257 100,0%	
	3 about the same	Anzahl % von V57 Who earns more money?	15 6,0%	34 13,7%	46 18,5%	55 22,2%	77 31,0%	21 8,5%	248 100,0%	
	4 woman bit more	Anzahl % von V57 Who earns more money?	5 6,1%	11 13,4%	14 17,1%	23 28,0%	24 29,3%	5 6,1%	82 100,0%	
	5 woman much more	Anzahl % von V57 Who earns more money?	2 4,4%	10 22,2%	2 4,4%	16 35,6%	13 28,9%	2 4,4%	45 100,0%	
Gesamt			Anzahl % von V57 Who earns more money?	90 5,8%	230 14,8%	290 18,6%	401 25,8%	453 29,1%	91 5,9%	1555 100,0%

#### Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	20,043 <sup>a</sup>	20	,455
Likelihood-Quotient	21,522	20	,367
Zusammenhang linear-mit-linear	,359	1	,549
Anzahl der gültigen Fälle	1555		

a. 4 Zellen (13,3%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5.  
Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,60.

**Symmetrische Maße**

		Wert	Asymptotischer Standardfehler <sup>a</sup>	Näherungsweise T <sup>b</sup>	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Phi	,114			,455
	Cramer-V	,057			,455
Intervall- bzgl.	Pearson-R	,015	,025	,599	,549 <sup>c</sup>
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Korrelation nach Spearman	,019	,025	,732	,465 <sup>c</sup>
Anzahl der gültigen Fälle		1555			

a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.

b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

c. Basierend auf normaler Näherung

Dabei konnten die Signifikanzen der einzelnen Items festgestellt werden, wie auch die Notwendigkeiten von Rekodierungen.

Die explorativen Kreuztabellen befinden sich in Anhang B (1994) und C (2002)

**Recodierung der Items und Trennung nach Geschlecht**

Die Recodierung der Items erfolgte zum einen auf das Geschlecht der RespondentInnen bezogen:

Für Männer im ISSP 94

VARIABLE LABELS V57rec 'Who earns more money? rec'.  
VALUE LABELS V57rec  
1 man more  
2 about the same  
3 woman more.

Für Frauen im ISSP 94

VARIABLE LABELS V57rec 'Who earns more money? rec'.  
VALUE LABELS V57rec  
1 woman more  
2 about the same  
3 men more.

Zum zweiten auf die Richtung des Items Zufriedenheit bezogen:

ISSP 1994

V74 How often had sex last year V74 How often had sex last year  
Location: 87 MD1: 0  
Width: 1 MD2: 7  
Q.5 About how often did you have sex during the past 12 months?  
1. Once or twice  
2. About once a month  
3. Two or three times a month  
4. About once a week  
5. Two or three times a week  
6. Four or more times a week  
7. Not asked, refused  
8. Can't choose, don't know

- 9. NA
- 0. NAP (not at all), NAV

ISSP 2002

RECODE V54 (1 = 7) (2 = 6) (3 = 5) (4 = 4) (5 = 3) (6 = 2) (7 = 1) INTO V54rec.  
VARIABLE LABELS V54rec 'How satisfied with your family life? rec'.  
VALUE LABELS V54rec  
7 Completely satisfied  
6 Very satisfied  
5 Fairly satisfied  
4 Neither satisfied nor dissatisfied  
3 Fairly dissatisfied  
2 Very dissatisfied  
1 Completely dissatisfied.

Zum dritten wurden Antwortkategorien zusammengefasst:

RECODE V57 (1,2 = 1) (3 = 2) (4,5 = 3) INTO V57rec.  
VARIABLE LABELS V57rec 'Who earns more money? rec'.  
VALUE LABELS V57rec  
1 man more  
2 about the same  
3 woman more.

Die gesamte Recodierung findet sich gemeinsam mit den Kreuztabellen für die Recodierten Variablen im Anhang D

### Zweite Analyse der Items mittels Kreuztabellen und Beziehungsmaßen

Mit der Recodierung wurde eine zweite Analyse der Zusammenhänge mittels Kreuztabellen und Beziehungsmaßen durchgeführt. z.B.:

#### Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
V57REC Who earns more money? rec * V74 How often had sex last year	1591	8,7%	16732	91,3%	18323	100,0%

V57REC Who earns more money? rec \* V74 How often had sex last year Kreuztabelle

			V74 How often had sex last year					Gesamt	
			1 once or twice	2 once a month	3 2 or 3 a month	4 once a week	5 2 or 3 a week		6 4 + a week
V57REC Who earns more money? rec	1 woman more	Anzahl	7	13	33	43	36	12	144
		% von V57REC Who earns more money? rec	4,9%	9,0%	22,9%	29,9%	25,0%	8,3%	100,0%
	2 about the same	Anzahl	12	28	44	84	89	14	271
	% von V57REC Who earns more money? rec	4,4%	10,3%	16,2%	31,0%	32,8%	5,2%	100,0%	
	3 men more	Anzahl	70	132	222	327	359	66	1176
	% von V57REC Who earns more money? rec	6,0%	11,2%	18,9%	27,8%	30,5%	5,6%	100,0%	
Gesamt		Anzahl	89	173	299	454	484	92	1591
		% von V57REC Who earns more money? rec	5,6%	10,9%	18,8%	28,5%	30,4%	5,8%	100,0%

### Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	8,632 <sup>a</sup>	10	,567
Likelihood-Quotient	8,545	10	,576
Zusammenhang linear-mit-linear	,670	1	,413
Anzahl der gültigen Fälle	1591		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 8,06.

### Symmetrische Maße

		Wert	Asymptotischer Standardfehler <sup>a</sup>	Näherungsweise T <sup>b</sup>	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Phi	,074			,567
	Cramer-V	,052			,567
Intervall- bzgl. Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Pearson-R	-,021	,025	-,818	,413 <sup>c</sup>
	Korrelation nach Spearman	-,020	,025	-,780	,435 <sup>c</sup>
Anzahl der gültigen Fälle		1591			

a. Die Null-Hypothese wird nicht angenommen.

b. Unter Annahme der Null-Hypothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

c. Basierend auf normaler Näherung

Die gesamte Kreuztabellen finden sich gemeinsam mit den Recodierungen für die Variablen im Anhang D

### Explorative (gleichzeitig konfirmatorische) Faktorenanalyse der Items und Dimensionen

Um sicherzustellen, dass die für das Modell verwendeten Items auf die selben Dimensionen laden, wurde eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt, die sich trotz mangelnder Restriktionen auf eine bestimmte Faktorenzahl als eine gleichzeitig konfirmative ergab.

z.B.:

### Kommunalitäten

	Anfänglich	Extraktion
V50REC Organizing income in partnership rec	,000	,013
V57REC Who earns more money? rec	,000	,013

Extraktionsmethode: Hauptachsen-Faktorenanalyse.

### Erklärte Gesamtvarianz

Faktor	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	1,014	50,693	50,693	,026	1,301	1,301
2	,986	49,307	100,000			

Extraktionsmethode: Hauptachsen-Faktorenanalyse.

### Faktorenmatrix<sup>a</sup>

	Faktor
	1
V50REC Organizing income in partnership rec	,114
V57REC Who earns more money? rec	,114

Extraktionsmethode: Hauptachsen-Faktorenanalyse.

a. 1 Faktoren extrahiert. Es werden 4 Iterationen benötigt.

Die Items laden je nach Batterie alle auf den selben Faktor und eignen sich daher für ein Modell im AMOS

### Modell in Amos

Für das Modell wurden die Items wie folgt zusammengefasst

ISSP 1994

### Symbolische Orientierung

V22: Marr:bad marr. better than single

V23: Marr:better if children wanted

### Produktion Einkommen

V50: Organize income in partnership

V57: Who earns more money?

### Reproduktion

V51: Division of hh work: laundry

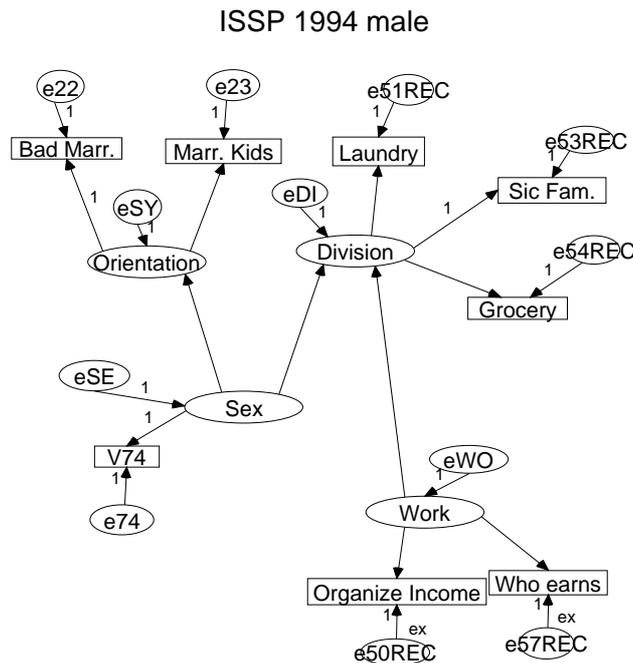
(V52 ergab bei einer explorativen Faktorenanalyse eine niedrige Ladung auf den Faktor Teilung der Hausarbeit: Division of hh work: small repairs)

V53: Division of hh work: cares for sick

V54: Division of hh work: shops for groceries

### Zufriedenheit

V74: How often had sex last year



ISSP 2002

**Symbolische Orientierung:**

V19: Bad marriage better than no marriage

V20: Marriage better, if people want kids

**Produktion**

V29: Organizing income in partnership

V43: Who has the higher income?

**Reproduktion**

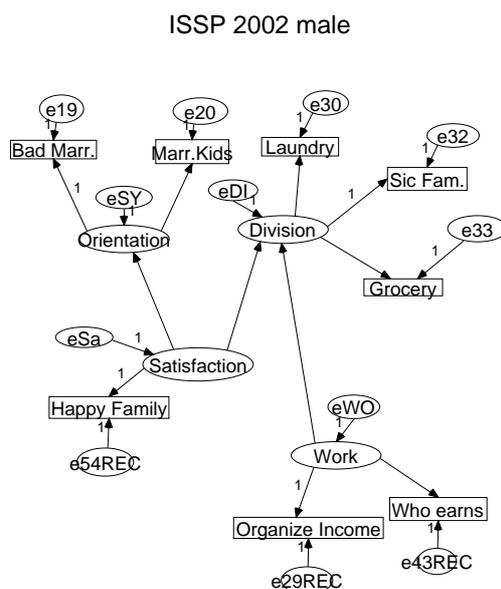
V30: Division of hh work: doing the

V32: Div. hh work: care f sick fam. members

**Zufriedenheit**

V53: How satisfied with your main job?

V54: How satisfied with your family life?



Die 4 Messmodelle und die 4 Datenmodelle befinden sich in Anhang E

### Optimierung des Modells und einzelne Restriktionen

Veränderte Restriktionen in den Modellen:

1) ISSP 1994 male

Aufhebung der Regressionsgewichtung von V50 (Organize Income) auf Work und Einführung einer Residuenkorrelation zwischen V50 (Organize Income) und V57 (Who earns more)

2) ISSP 2002

Gleichsetzung der Residuen von V19 (Bad Marriage) und V20 (Marry if people want Kids), da das Modell sonst unteridentifiziert ist (Notlösung)

3) ISSP 2002 female

Gleichsetzung der Regressionsgewichtungen (auf 1) von V29 (Organize Income) und V43 (Who earns more) auf Work

Das Modell funktioniert für die Daten von 2002 nur unter den zusätzlich eingefügten Restriktionen. Die Gewichtungen würden sich allerdings in den Residuen niederschlagen, wenn das Modell gänzlich unbrauchbar wäre.

### Erste Ergebnisse

Das Modell passt für die Daten von ISSP 1994 hervorragend.

Mit einem  $\chi^2$  von 39,92 bei 17 Freiheitsgraden für die Gruppe der Frauen und einem  $\chi^2$  von 60,919 bei 17 Freiheitsgraden für die Gruppe der Männer kann von einem relativ guten fit gesprochen werden. Die Residuen sind in allen Modellen klein und der RSMEA ist bei 0,039 für die Gruppe der Frauen und 0,056 für die Gruppe der Männer.

Das Modell 2002 passt bei weitem nicht so gut zu den Daten. Dies mag auf die Veränderung bezüglich der Items, welche für die Bestimmung der Zufriedenheit herangezogen wurden liegen.

Für die Forschungsfrage bezüglich der Veränderung der Einkommenslagen, Zufriedenheit und Haushaltsteilung scheinen darauf hinzudeuten, dass sich die Gruppe der Frauen der Gruppe der Männer bezüglich des Einkommens annähern.

Die Ladungen von Division auf Satisfaction, wie auch von Division auf Work sind in beiden Gruppen (unter den gegebenen Modellrestriktionen) gleich. Bessere Ergebnisse könnten bei einer Trennung der Daten nach Regionen möglich sein. Bislang wurden alle verfügbaren Datensätze in der Analyse verwendet.

Die Daten der Ausgaben von AMOS befinden sind in Anhang F  
(ISSP 1994 female, ISSP 1994 male, ISSP 1994 groups, ISSP 2002 female, ISSP 2002 male, ISSP 2002 groups)

Die anhand der Daten getesteten Modelle in Anhang E

### **Aktuelle Literaturliste:**

- Beck Ulrich, Beck-Gernsheim, Elisabeth (1990): "Das ganz normale Chaos der Liebe."  
Suhrkamp: Frankfurt am Main.
- Beck Ulrich, Beck-Gernsheim Elisabeth (Hg) (1994): "Riskante Freiheiten"; Suhrkamp  
SV1816, Frankfurt am Main.
- Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (1999): „3.  
Bericht zur Lage der Jugend in Österreich“
- Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2003): „4.  
Bericht zur Lage der Jugend in Österreich“
- Fischer Arthur, Münchmeier Richard (1997): „Jugend 1997, 12. Shell Jugendstudie“ ,  
Leske+Budrich, Opladen
- Fischer Arthur, Fritsche Yvonne, Fuchs-Heinritz Werner, Münchmeier Richard (2000):  
„Jugend 2000, 13 Shell Jugendstudie“, Leske+Budrich, Opladen
- Flick Uwe (2004): „Triangulation, Eine Einführung“, VS Verlag für Sozialwissenschaften,  
Wiesbaden
- Giddens Anthony (1993): „Wandel der Intimität“
- Hurrelmann Klaus, Albert Mathias (2002): „Jugend 2002, 14. Shell Jugendstudie“ Fischer,  
Frankfurt
- Lenz, Ilse; Luig, Ute (Hg.innen; 1990): "Frauenmacht ohne Herrschaft.  
Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften." Orlanda  
Frauenverlag: Berlin.
- Luhmann Niklas (1994): Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität“, Suhrkamp  
STW1124, Frankfurt am Main.
- Nave-Herz, R.(2004):"Ehe und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte,  
theoretische Ansätze und empirische Befunde“.
- Reiterer Albert (2003): „Gesellschaft in Österreich. Struktur und sozialer Wandel im globalen  
Vergleich“ WUV, Wien.
- Schulz Wolfgang, Haller Max, Grausgruber Alfred (Hg): „ÖSTERREICH ZUR  
JAHRHUNDERTWENDE Gesellschaftliche Werthaltungen und Lebensqualität 1986  
– 2003

### **Literaturliste Studie "Gleichberechtigung und sexuelle Zufriedenheit in heterosexuellen Paarbeziehungen":**

- Ariès, Philippe (1986): "Die unauflösliche Ehe." In: Ariès, Philippe; Béjin, André;  
Foucault, Michel e. a. (Hg.): "Die Masken des Begehrens und die  
Metamorphosen der Sinnlichkeit. Zur Geschichte der Sexualität im  
Abendland." Fischer: Frankfurt/M, S.176 - 196.
- Aufenanger, Stefan (1991): "Qualitative Analyse semi-strukturierter Interviews - Ein  
Werkstattbericht."In: Garz, Detlef; Kraimer, Klaus (Hg): "Qualitativ-  
empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen."  
Westdeutscher Verlag: Opladen.
- Beauvoir, Simone de (1951): "Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau."  
Rowohlt: Reinbek/Hamburg.
- Beck, Ulrich, Beck-Gernsheim, Elisabeth (1990): "Das ganz normale Chaos der  
Liebe." Suhrkamp: Frankfurt/M.
- Béjin, André (1986): "Ehe ohne Trauschein heute." In: Ariès, Philippe; Béjin, André;  
Foucault, Michel e. a. (Hg.): "Die Masken des Begehrens und die  
Metamorphosen der Sinnlichkeit. Zur Geschichte der Sexualität im  
Abendland." Fischer: Frankfurt/M, S.197 - 208.

Bornemann, Ernest (1992): "Sexuelle Marktwirtschaft. Vom Waren- und Geschlechtsverkehr in der bürgerlichen Gesellschaft." Fischer: Frankfurt/M.

Brandau, Hannes (1991): "Supervision aus systemischer Sicht." Salzburg.

Devereux, George (1984): Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften; Suhrkamp: Frankfurt/M.

Doderer, Heimito von (1987): "Ein Mord den jeder begeht. Roman." Deutscher Taschenbuch Verlag: München.

Esser, Henrik (1975): "Soziale Regelmäßigkeit des Befragtenverhaltens." Mannheim

Flandrin, Jean Louis (1986): "Das Geschlechtsleben der Eheleute in der alten Gesellschaft: von der kirchlichen Lehre zum realen Verhalten." In: Ariès, Philippe; Béjin, André; Foucault, Michel e. a. (Hg.): "Die Masken des Begehrens und die Metamorphosen der Sinnlichkeit. Zur Geschichte der Sexualität im Abendland." Fischer: Frankfurt/M, S. 147 - 164.

Flick / Kardorff / Keupp / Rosenstiel / Wolff (Hg., 1991): "Handbuch Qualitative Sozialforschung." Psychologie Verlags Union.

Friedan, Nancy (1970): "Der Weiblichkeitswahn oder die Selbstbefreiung der Frau. Ein Emanzipationskonzept." Rowohlt: Reinbek/Hamburg.

Froschauer, Ulrike; Lueger, Manfred (1992): "Das qualitative Interview zur Analyse sozialer Systeme." Wiener Universitätsverlag: Wien.

Garz, Detlef; Kraimer, Klaus (Hg., 1991): "Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen." Westdeutscher Verlag: Opladen.

Gerhard-Teuscher, Ute (1983): "Gleichberechtigung." In: Beyer, Johanna; Lamott, Franziska; Meyer, Birgit: "Frauenhandlexikon. Stichworte zur Selbstbestimmung." Beck: München, S.122 - 126.

Grant, Linda (1994): "Versext. Die sexuelle Revolution: Geschichte und Utopie." Klein: Hamburg.

Herkner, Werner (1991): "Lehrbuch Sozialpsychologie." Bern - Stuttgart - Toronto.

Herwartz-Emden, Leonie (1991): "Universitärer Sprachgebrauch: Männlich - weiblich? Eine Inhaltsanalyse." In: Garz, Detlef; Kraimer, Klaus (Hg.): "Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen." Westdeutscher Verlag: Opladen.

Hite, Shere (1978): "Weibliche Sexualität. Was Frauen schon immer von der körperlichen Liebe wissen wollten." Goldmann: München.

Janssen-Jurreit, Marielouise (1979): "Sexismus. Über die Abtreibung der Frauenfrage." Fischer: Frankfurt/Main.

Karlsson, Irmtraut (Hg.in; 1988): "Ein gebrochenes Tabu. Frauenhäuser in Österreich." Deuticke: Wien.

Kinsey, Alfred C. (1954): "Das sexuelle Verhalten der Frau." Frankfurt/M.

Kinsey, Alfred C.; Pomoroy, W. B.; Martin, C. E. (1955): "Das sexuelle Verhalten des Mannes." Frankfurt/M.

Kohlhagen, Norgard (1992): "Tabubrecher. Von Frauen und Männern, die unsere Sexualität erforschten." Luchterhand.

Krechel, Ursula (1983): "Selbsterfahrung und Fremdbestimmung. Bericht aus der Neuen Frauenbewegung. Erweiterte Neuausgabe." Luchterhand: Darmstadt.

Kreutz, H. (1972): "Soziologie der empirischen Sozialforschung." Stuttgart .

Lamnek, Siegfried (1989): "Qualitative Sozialforschung Band 2." München.

Lenz, Ilse; Luig, Ute (Hg.innen; 1990): "Frauenmacht ohne Herrschaft. Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften." Orlanda Frauenverlag: Berlin.

Ley, Key (1984): "Von der Normal- zur Wahlbiographie." In: Kohli, M.; Robert, G. (Hg.): "Biographie und soziale Wirklichkeit." Stuttgart, 1984.

Marcil-Lacoste, Louise (1989): "Die Trivialisierung des Begriffs der Gleichheit." In: List, Elisabeth; Studer, Herlinde (Hg.): "Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik." Suhrkamp: Frankfurt/M.

Masters, William H.; Johnson, Virginia E.; Kolodny, Robert C. (1987): "Liebe und Sexualität." Ullstein: Frankfurt/M - Berlin.

Menschik, Jutta (1971): "Gleichberechtigung oder Emanzipation? Die Frau im Erwerbsleben der Bundesrepublik." Fischer: Frankfurt/M.

Menschik, Jutta (Hg.in; 1977a): "Grundlagentexte zur Emanzipation der Frau." Pahl-Rugenstein: Köln.

Menschik, Jutta (1977b): "Feminismus. Geschichte, Theorie, Praxis." Pahl-Rugenstein: Köln.

Meulenbelt, Anja (1986): "Für uns selbst. Körper und Sexualität aus der Sicht von Frauen." Ullstein: Frankfurt/M.

Meulenbelt, Anja (1988): "Scheidelinien. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus." Rowohlt: Reinbek.

Michael, Robert T.; Gagnon, John H.; Laumann, Eduard O.; Kolata, Gina (1994): "Sexwende. Liebe in den 90ern. Der Report." Knauer.

Pirker, Andrea; Selenz, Irmgard; Willuhn, Mark; Zeilinger, Irene (1995a): "Gleichberechtigung und sexuelle Zufriedenheit in der heterosexuellen Partnerschaft." unveröff. Manuskript, Wien.

Pirker, Andrea; Selenz, Irmgard; Willuhn, Mark; Zeilinger, Irene (1995b): "Zwischenbericht der Studie Gleichberechtigung und sexuelle Zufriedenheit in der heterosexuellen Partnerschaft." unveröff. Manuskript, Wien.

Ringel, E., Kropiunigg, U. (Hg., 1989): "Medizinische Psychologie." Wien.

Schenk, Herrad (1983): "Frauenbewegung." In: Beyer, Johanna; Lamott, Franziska; Meyer, Birgit: "Frauenhandlexikon. Stichworte zur Selbstbestimmung." Beck: München, S. 85 - 91.

Schmid, Sigrid; Schnedl, Hanna (Hg.innen; 1982): "Totgeschwiegen. Texte zur Situation der Frau von 1880 bis in die Zwischenkriegszeit." Bundesverlag: Wien.

Schnell/Hill/Esser (1993): "Methoden der empirischen Sozialforschung." Oldenburg.

Schulz, W.; Norden, G. (1983): "Von der Institution Familie zu den Teilbeziehungen zwischen Mann, Frau und Kind. Zum Strukturwandel in Ehe und Familie." In: Soziale Welt, Jg. 34, Heft 4, S. 401 - 419.

Schwarzer, Alice (Hg.in; 1973): "Lohn: Liebe. Zum Wert der Frauenarbeit." Suhrkamp: Frankfurt/M.

Senger, Gerti; Hoffmann, Walter (1993): "Österreich intim. Der Senger-Report über Seele, Sex und Sinnlichkeit." Amalthea: Wien - München.

Soeffner, Hans-Georg (1989): "Auslegung des Alltags, Alltag der Auslegung." Suhrkamp: Frankfurt/M.

Statistisches Bundesamt (Hg; 1989): "Statistisches Jahrbuch." Wiesbaden.

Stefan, Verena (1975): "Häutungen." Fischer: Frankfurt/M.

Watzlawick, Paul / Baevi, J.H. (1969): "Menschliche Kommunikation." Bern.

Wysocki, Gisela von (1980): "Die Fröste der Freiheit. Aufbruchphantasien." Frankfurt/M.

Zwerenz, Ingrid (1980): "Frauen. Die Geschichte des § 218." Fischer: Frankfurt/M.

**Tabellenanhang:**

- A) Codes 1988 und 1994 und 2002 (5 Seiten)
- B) Kreuztabellen ISSP 1994 (13 Seiten)
- C) Kreuztabellen ISSP 2002 (20 Seiten)
- D) Recode und Kreuztabellen von Recoded (48 Seiten)
- E) Faktorenanalyse ISSP 1994 und 2002 (19 Seiten)
- F) Amos Modelle nach „Geschlecht“ ISSP 1994 und 2002 (4 Seiten)
- G) Analysen SEM alle Gruppen und Gruppenvergleiche 1994 und 2002 (112  
Seiten)